

Stellungnahme zu den aktuellen Vorwürfen gegen die Staatliche Ballettschule Berlin und Schule für Artistik

Von Nils Freyer

Die derzeitige Debatte und mediale Berichterstattung an der und über die Staatliche Ballettschule Berlin und Schule für Artistik ist meiner Meinung nach von eher tendenziöser Natur bestimmt. Breit gefächert von unter anderem Verstöße gegen das Jugendschutzgesetz, Misshandlung, das Nicht-Einhalten von Ruhezeiten, Body-Shaming, Beleidigungen und andere psychische Demütigungen so lauten einige der Vorwürfe bis hin zu der Kritik, die Schüler*innen hätten mit dem von Ralf Stabel und Gregor Seyffert an der Ballettschule angekoppelten Landesjugendballett zu viele Auftritte und müssten teilweise selbst mit Verletzungen tanzen. Das kann ich so nicht bestätigen und stelle mich daher entschieden dagegen.

Ich selbst war von 2001 bis 2010 Schüler an dieser Schule und hatte damals eine sehr revoltierende Pubertät und einen stark rebellisch ausgeprägten Charakter, was natürlich vielen meiner Ballettpädagoginnen und -pädagogen missfiel. Bunte auffällige Frisuren, ein zugepierctes Gesicht und ein provokanter Kleidungsstil, damit setzte ich als Schüler das Zeichen meiner Anti-Haltung gegenüber den Strukturen, die an einer Ballettakademie herrschen. So jedenfalls hatte ich das zum damaligen Zeitpunkt empfunden. Das hatte mitunter vielleicht zur Folge, dass ich in manchen Stücken und Aufführungen nicht besetzt wurde. Für mich galt es damals als bestätigt, dass die Lehrenden an dieser Schule gegen Vielfältigkeit sind, gegen Menschen, die gegen den Strom schwimmen und gegen Individualismus, was doch gerade bei Künstler*innen das besondere Markenzeichen ausmacht. Ich fühlte mich gut, wie ein Märtyrer, musste allerdings wie bereits gesagt auch die Konsequenzen tragen. Heute weiß ich es besser: Als darstellende*r Künstler*in, also auch als Tänzer*in ist es oft bzw. in vielen (zumindest narrativen) Stücken nicht angemessen als private Person aufzutreten. Darstellende Künstler*innen sollten nach meinem heutigen Erfahrungsstand immer transparent sein und die Möglichkeit haben in verschiedene Rollen zu schlüpfen. Ein Romeo mit blauen Irokesen, das ist wohl, sofern nicht vom Choreografen oder Regisseur verlangt, eher unangebracht. Das sehe ich heute ein. Bedauerlicherweise, und das ist mein einziger Kritikpunkt, ist oder war die Kommunikation zwischen den Schüler*innen und Pädagog*innen nicht mit allen so offen, dass man über solche Angelegenheiten hätte einfach mal in aller Ruhe reden können. Dennoch habe ich meine Vertrauenspersonen innerhalb der Schule gefunden, mit denen ich über solche Dinge reden konnte. Wenn auch manch anderer Lehrender eben ständig gefordert hatte, dass ich der Schule verwiesen werde, weshalb ich auch mehrmals im Leitungsbüro bei Herrn Stabel saß, wo wir über diese ganzen Angelegenheiten gesprochen hatten, so ist es ihm zu verdanken, dass ich bis zum Ende und mit Abschluss die Schule absolvieren durfte. Er hatte sich dafür eingesetzt, dass ich als Schüler, der zwar immer wieder aus der Reihe tanzt, bleiben durfte und dem Kollegium stets beteuert, dass ich einen eigenen künstlerischen Weg finden werde. Und das hatte letztlich auch mit Erfolg funktioniert. Dass er nun an vorderster Schusslinie geraten ist, sich selbst für Probleme, die vor seiner Zeit gewesen sind, verantworten soll, finde ich nicht angemessen. Hätten diese vermeintlichen Schüler*innen doch wie ich damals, die Dinge einfach ehrlich und offen statt anonym angesprochen, so hätte sich sicherlich auch für diejenigen eine gute Lösung und Klärung ihrer Probleme ergeben können.

Aber ich denke auch, dass die Probleme und „Krisenverursacher“ aus ganz anderen Kreisen als der Schüler- und Studierendenschaft kommen. Eine ehemalige Ballettpädagogin

beispielsweise, die seit Beginn dieser öffentlichen Anklage ganz vorne mit dabei ist verheimlicht es auch nicht öffentlich auf ihrer Facebook-Seite inzwischen Parteimitglied der CDU zu sein und so eine Art Liaison mit dem Bildungspolitischen Sprecher der CDU Dirk Stettner zu führen. Wohl auch einer der Gründe, weswegen die Bildungssenatorin Sandra Scheeres (SPD) zur Verantwortung und Rechenschaft dieser öffentlichen Kritik gezogen wurde. Doch nur ein politischer Machtkampf, dem die eventuellen Sorgen und Nöte der Schüler*innen nur als Vorwand dienen? Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen und es scheint mir eher unglaubwürdig, dass sich die Schüler*innen darüber beschwerten, zu viele Vorstellungen zu haben und somit zu viel der doch eigentlich so wertvollen und nützlichen Bühnenerfahrungen bekommen, durch das von Sandra Scheeres, Ralf Stabel und Gregor Seyffert gegründete Landesjugendballett. Dass also auf die Position von Sandra Scheeres abgezielt wird, ist wohl ebenso ersichtlich wie möglicherweise persönliche Unzufriedenheit, wenn als Ballettpädagoge bisweilen keine in der Tanzwelt bedeutenden Absolventen hervorgebracht wurden. Auch dass die oben genannte und inzwischen ehemalige Lehrerin aufgrund eines Alkoholproblems mehrfach der Schule verwiesen werden musste, könnte zu diesem Frust bzw. dieser Verbitterung über die Schule geführt haben. Überdies haben Lehrerinnen und Lehrer in Berlin eine Form des Anstellungsverhältnisses, das Ihnen soviel, nennen wir es mal Arbeitszeit ohne Anwesenheitspflicht, gestattet, wie kaum andere Angestellte in anderen Berufen. Ist man allerdings festangestellter Lehrender an der Staatlichen Ballettschule Berlin, gestaltet sich dies auf Grund der erforderlichen Gegebenheiten etwas anders. Haben Schülerinnen und Schüler am Abend oder in den Ferien Vorstellungen oder Gastspiele, so sind die Lehrenden verpflichtet diese zu beaufsichtigen. Auch dies ist sicherlich mit einer der Gründe, weswegen sich die Lehrerinnen und Lehrer sowie Erzieherinnen und Erzieher zur gemeinsamen Kritik zusammenschließen, nicht zugunsten dem Wohl der Kinder, sondern dem eigenen. Und es soll auch nicht abgestritten werden, dass es an einigen Stellen durchaus Verbesserungspotential gäbe, dennoch sollte es auch nicht ungeachtet bleiben, dass die Staatliche Ballettschule Berlin und Schule für Artistik als Ausbildungsstätte für Tanz einmalig und arriviert ist. Denn kaum eine andere professionelle Ballettschule in Deutschland kann vorweisen ihre Absolventen in derart vielen namhaften und internationalen Tanzcompanys in bedeutenden Positionen unterbringen zu können wie die Staatliche Ballettschule Berlin. Doch das lässt die bisherige und völlig einseitige Berichtserstattung vollkommen aus. Mich erstaunt die unkritische und unreflektierte Verbreitung dieser Darstellung von sämtlichen Vertreter*innen der Presse sehr, wo diese doch permanent zu Besuch in die Schule oder bei Vorstellungen eingeladen wurden. Ich für meinen Teil jedenfalls bin froh und stolz darauf, Schüler dieser Schule gewesen sein zu dürfen und habe viel für mein Leben gelernt. Weder wurde ich an der Schule gebrochen, noch habe ich während und nach der Ausbildung mit Depressionen oder Essstörungen zu kämpfen gehabt. Vielmehr habe ich es meinen ehemaligen Lehrern, auch durch die Hilfe von Ralf Stabel, gezeigt, dass es ebenfalls andere Wege gibt, Künstler zu werden. Vielleicht bin ich nicht der klassische Prinz geworden, der in einem festen Engagement bei einem anerkannten Ballettensemble tanzt, wie es sich viele der Ballettpädagog*innen für ihre Schüler*innen wünschen würden. Aber Herr Stabel jedenfalls hat als Leiter diesem Teil der Lehrerschaft die Stirn geboten und mit mir stellvertretend gezeigt, dass die Schule offen dafür ist und die Möglichkeit bietet, auch andersartige Künstlerpersönlichkeiten auszubilden und eine zukunftssträchtige heterogene Künstlerschaft zu fördern. Mein besonderer Dank gilt daher in erster Linie ihm, aber auch all meinen Lehrerinnen und Lehrern sämtlicher Bereiche sowie alle meine großartigen Mitschüler*innen, die mich zu dieser Person geformt haben, die ich heute

bin. Ich kann sagen, mit mir selbst zufrieden zu sein und schätze meine Zeit an der Staatlichen Ballettschule Berlin!

Berlin, den 5. März 2020